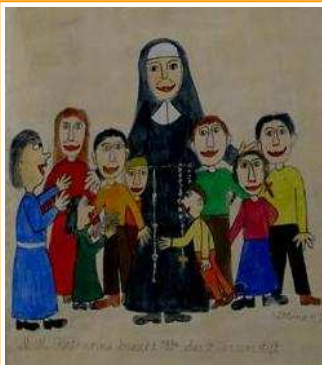


„EINE UNGEWÖHNLICH GEWÖHNLICHE FRAU“

KATHARINA KASPER - BEHARRLICH, UNBEIRRBAR, ERFOLGREICH



Katharina Kasper
(1820–1898)
besucht 1894 das
St. Vincenzstift Aulhausen

Die Gründungsinitiative für das St. Vincenzstift Aulhausen ging von Matthäus Müller aus. Er stellte fest, dass viele Kinder, die als „schwer erziehbarer Fall“ in das Kinder- und Jugendheim Marienhausen kamen, tatsächlich geistig behindert waren und einer ganz besonderen Betreuung bedurften. Katharina Kasper bot dem Bischof an, diese Kinder mit, wie sie selbst schrieb, „geeigneten Schwestern“ zu betreuen. Zu diesem

Zeitpunkt hatte die 73jährige bereits einen ungewöhnlichen Lebensweg hinter sich.

„Katharina Kasper ist nicht normal.“ Mit diesen und anderen Worten wurde die 20jährige 1840 angefeindet – auch von Verwandten, die mit Katharina Kaspers Plänen nichts anzufangen wussten. Helfen wollte sie, den Armen, Kranken und Kindern. Zu dieser Zeit, Mitte des 19. Jahrhunderts, gab es keine Krankenversicherung, gab es niemanden, der diese Arbeit machte und dafür bezahlt wurde. Katharina Kasper, „keine Frau der Theorie, aber eine Frau der Reflexion“, hatte eine klare Sicht der Menschen, ihrer Nöte und der menschlichen Verhältnisse. Und sie war zäh und ausdauernd. Sie wollte helfen, aus religiöser Überzeugung und „weil es getan werden muss“.

Katharina Kasper war zupackend, lebensstüchtig, risikofreudig und hatte Ausstrahlung.

Das Ergebnis überzeugte: Es gelang ihr, Helferinnen zu gewinnen, die zunächst die ambulante Versorgung von Kranken übernahmen,

später gründete sie Krankenhäuser, in denen die Kranken unentgeltlich behandelt wurden. Und 1851 einen Orden, die „Armen Dienstmägde Jesu“, die Dernbacher Schwestern – die Voraussetzung, damit sie ihre Arbeit fortsetzen konnte. Bei ihrem Tod im Jahr 1898 besteht ihr Orden aus rund 1800 Schwestern in über 190 Niederlassungen.

Überragender Menschenverstand

Katharina Kasper war keine gelernte oder studierte Lehrerin, aber eine Pädagogin mit überragendem Menschenverstand. Ihre Arbeit war der Weg von einem reinen Hilfesystem für Benachteiligte zu zielorientierter, strukturierter Hilfe. Sie

war tätig in einer Zeit der Diskussionen, ob die Arbeit mit Menschen mit Behinderung „sinnvoll“ sei. Die Diskussion wurde angeführt von Medizinern und Psychologen, die die Meinung vertraten, die Arbeit mit den so genannten „Idiotenkindern“ mache keinen Sinn, weil sie keine Ergebnisse bringe. Diesen Ideenstreit hat letztendlich die Pädagogik gewonnen, nicht die Medizin. Dank Menschen wie Katharina Kasper.

Die Fakten sprechen für sich: Am 1. Juni 1893 nahmen drei Schwestern der „Armen Dienstmägde Christi“ ihre Arbeit im neu gegründeten St. Vincenzstift Aulhausen auf: Eine Oberin, eine Schwester für die Schule,

eine für die Küche. Bereits elf Tage später fand der erste Unterricht statt, mit sechs Kindern, Jungen und Mädchen, die mit Unterstützung eines Lehrers aus Marienhausen unterrichtet wurden. Bereits vier Wochen später musste eine 2. Klasse eingerichtet werden. 1895 lebten knapp 100 Kinder im Vincenzstift. Die Schwestern hospitierten in Hephata, einer protestantischen Einrichtung bei Mönchengladbach, „weil sie dort etwas lernen konnten“.

Katharina Kasper besucht selbst drei Mal das Vincenzstift, beobachtet die Entwicklung der Einrichtung und arbeitet unermüdlich an ihrem Ziel, Benachteiligte der Gesellschaft zu unterstützen.

Tipp

„Geht nicht gibt's nicht“ - dieser Satz prägte das Leben der Katharina Kasper. Lassen Sie sich von ihr anstecken und entdecken Sie die Möglichkeiten, wenn Sie ausgetretene Pfade verlassen.

Was uns leitet

- Wir sehen die Zeichen der Zeit und wagen Neues.
- Unsere Arbeit ist geprägt von Klarheit und Verantwortlichkeit.
- In unserem Engagement sind wir beharrlich.

Können wir heute, über 100 Jahre nach ihrem Tod, noch von ihr lernen? Zweifellos – denn ihre Ziele sind auch heute noch gültig: Fragen wir uns immer wieder, welches Menschenbild die heutige Gesellschaft, uns und unsere Arbeit begleitet. Für uns sollten stets „Pflegen und Fördern“ im Mittelpunkt stehen. Das Ziel unserer Arbeit sollte sein, die Menschen mit Behinderung so weit wie möglich in die Gesellschaft einzugliedern. Katharina Kasper gab den Betroffenen zunächst einmal eine Lobby, holte sie aus der Anonymität - dies ist heute noch genauso aktuell wie vor 150 Jahren!

Birgitt Wagner